

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1/4 Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Posener Zeitung.

Bekanntmachung.

In dem Kreise Kosten sind durch Feuersbrünste, welche in den letzten verfloffenen Monaten stattgefunden haben:

- 1) in Schmiegel die Geisler'sche Scheune in der Nacht vom 12./13. Juli c.;
- 2) ebendort die Bergmann'sche Scheune am 10. August c.;
- 3) ebendort die Beyer'sche Scheune am 27. September c.;
- 4) in Kuschen die Dominiatscheune am 16. August c.;
- 5) in Czacz ein Getreideschuber am 13. September c.;
- 6) in Chornu eine Scheune am 20. September c.;
- 7) in Deutsch-Presse eine Scheune am 28. September c.;
- 8) in Gorzech ein Schafstall am 4. Oktober c.

vernichtet worden. Da der dringende Verdacht besteht, daß die Entstehung dieser Unglücksfälle in böswilligen Brandstiftungen zu suchen ist, so wird hierdurch demjenigen, welcher bei dem königlichen Landrathsamte oder der königlichen Staatsanwaltschaft in Kosten zuverlässigen Nachweis über die Thäter dieser verbrecherischen Handlungen, so daß dieselben zu gerichtlicher Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können, zu geben vermag, eine Belohnung von 50 bis 100 Thlr. (Zunfzig bis Einhundert Thalern) zugesichert.

Posen, den 18. Oktober 1862.

Der Wirkliche Geheim Rath und Ober-Präsident der Provinz Posen. **gez. v. Bonin.**

Amtliches.

Berlin, 23. Oktober. Ihre Majestät die Königin haben Allergnädigst geruht, dem Besitzer eines Instituts für Glasmalerei Adolf Selter zu Breslau das Prädikat Allerhöchstes Hof-Verseranten zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Major v. Knorr, aggregirt dem 2. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 6, die Erlaubniß zur Anlage der von des Königs von Sachsen Majestät und des Großherzogs von Sachsen königlicher Hoheit resp. ihm verliehenen Orden zu ertheilen; nämlich: des Komthurkreuzes zweiter Klasse vom Albrechts-Orden und des Komthurkreuzes des Hausordens vom weißen Falken.

Der bisherige Kreisrichter Dr. Jacobi in Rummelsburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Erfurt und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Raumburg mit Anweisung seines Wohnsitzes in Erfurt ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch 22. Oktober Nachmittags. In der heutigen Sitzung des Unterhauses ist der Artikel 5 der Strafgesetzs-Novelle, welcher bei Beleidigungen von öffentlichen Beamten und Seelsorgern durch die Presse eine strafrechtliche Verfolgung von Amtswegen gestattet, nach Vereinbarung des Ausschusses mit dem Herrenhause, angenommen worden.

London, Mittwoch 22. Oktober. Mit dem Dampfer „City of Baltimore“ sind Nachrichten aus Newyork vom 11. d. eingetroffen. Am 9. war eine blutige Schlacht bei Perryville in Kentucky zwischen den Generalen Pragg und Buell geliefert worden. Die Verluste der Unionisten beliefen sich auf 2000 Mann. Die Konföderirten wurden geschlagen und lebhaft verfolgt. Die Konföderirten sind bei Frankfort geschlagen worden, haben Lexington geräumt und wurden von den Unionisten verfolgt. 3000 Konföderirte haben Mercersburg und Chambersburg in Pennsylvania besetzt. Der Gouverneur schickte Truppen ab, um der Invasion Widerstand zu leisten. Die Unionsregierung hat das Projekt einer Kolonisation der Regier aufgegeben.

Ein Präventivvorschlag im Kongreß der Konföderirten will den Sekretär des Schazes autorisiren, Baumwolle zu kaufen oder zu einem festzustellenden Preise zu nehmen und zum Verkauf derselben Agenten nach Europa zu schicken. Ein anderer Vorschlag will das Gesetz, daß die Ausfuhr der Baumwolle aus den Häfen verbietet, aufheben.

Deutschland.

Preußen. M. Berlin, 22. Oktober. [Die Stellung der Großmächte zum dänisch-deutschen Streit; die Beratungen des jüngsten Ministerkonferenz.] In der schleswig-holstein'schen Angelegenheit ist durch die neueste Intervention Englands jedenfalls eine Wendung eingetreten, welche der Sache Deutschlands nur förderlich sein kann. Die ganze Streitfrage befand sich gewiß schon längst in einem anderen Stadium, wenn man Dänemark hätte die Ueberzeugung verschaffen können, daß es bei einem ausbrechenden Kampfe allein den deutschen Streitkräften gegenüber stehen würde. Trotz aller hochfahrenden Deflamationen und trotz aller kostspieligen Rüstungen ist Dänemark sich seiner Ohnmacht im Falle eines solchen Einzelkampfes vollkommen bewußt und bei aller Verblendung wird den Kopenhagener Staatsmännern Einsicht genug geblieben sein, um zu erkennen, daß die deutschen Mächte nach einem siegreichen Kriege nicht geneigt sein würden, auf Grund eines anderen Programmes Frieden zu schließen, als auf dem einer völligen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Dänemark. Was den dänischen Fanatikern Muth zu ihrem hartnäckigen Widerstande gab, das war die bestimmte Erwartung, daß die europäischen Großmächte die Streitfrage stets in der Hand behalten und mehr oder

minder zu Gunsten des dänischen Interesses entscheiden würden. Naturgemäß mußte die Berechnung der Dänen von Seiten Englands die allerlebhafteste Opposition gegen die Ansprüche Deutschlands erwarten, weil die britische Eifer sucht gegen das Aufkommen einer neuen Seemacht in den nordischen Gewässern mit Erfolg geweckt worden war. In diese Berechnungen und Hoffnungen macht die Russell'sche Depesche vom 24. September mit einem Male einen tiefen Riß. Ob die Schwentung der englischen Politik aus einem Deckungsmanöver gegen die heraufziehende Konstellation Bismarck-Drouin de Lhuys, aus der Furcht vor einem preußisch-französisch-russischen Trutzbündniß zu erklären ist, ob die Russell'schen Vorschläge, welche sich jedenfalls den deutschen Auffassungen nähern, Aussicht haben die Grundlage erfolgreicher Unterhandlungen zu bilden: das ist für den Augenblick ziemlich gleichgültig. Von hervorragender Wichtigkeit ist, daß Dänemark sich nicht mehr von dem Schilde Englands gedeckt wisse. Dazu kommt noch, daß auch Rußland sich im Sinne der englischen Vorschläge nachdrücklich ausgesprochen hat. Von Seiten Frankreichs soll bisher eine mehr passive Haltung beobachtet worden sein, wie denn überhaupt die französische Politik während der Baderreise des Kaisers Ferien zu halten schien. Indessen darf man bei den gegenwärtigen Freundschaftsbeziehungen zwischen Preußen und Frankreich gerade von dieser Seite kein ernstes Hemmniß der deutschen Politik erwarten. — Die „Börsezeitung“ berichtet in einem längeren Artikel über die angeblichen Beschlüsse des unter dem Vorsitz des Königs am jüngsten Montag abgehaltenen Ministerrathes und will unter Anderem wissen, daß man übereingekommen sei, die Ergebnisthe-Demonstrationen abzustellen und dem Landtage mit KonzeSSIONen, etwa mit der gegenseitigen Feststellung der zweijährigen Dienstzeit, entgegenzukommen. Nach den in ministeriellen Kreisen umlaufenden Mittheilungen ist von diesen Gegenständen in dem jüngsten Ministerrathe gar nicht die Rede gewesen und es liegt auf der Hand, daß die Prinzipienfragen der Heeresorganisation nicht in Abwesenheit des Kriegsministers zur Entscheidung kommen können.

Den Deputationen, welche am 18. Ergebnisthe-Adressen überreichten, geruhte Se. Majestät, wie die „N. P. Z.“ berichtet, u. A. Folgendes zu erwidern:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gesinnungen, die Sie mir ausgesprochen haben; Ich weiß, daß Lehren, welche Sie mit Recht als sinnewirrend bezeichnet haben, bei einem großen Theile der Nation keinen Eingang gefunden. Ich verweise Sie im Allgemeinen auf die Worte, welche ich zu den Deputationen geredet habe, die jetzt zahlreich zu Mir gekommen sind und Mir dieselben Gesinnungen ausgedrückt haben; Ich bin überzeugt, daß sie je länger, desto mehr Eingang finden, und hoffe, daß auch Sie dafür wirken werden, sie wieder allgemeiner zu verbreiten. Der Kernpunkt des bedauerlichen Zwiespalts liegt in der Armeeorganisation, welche nach Meiner auf langjähriger Erfahrung beruhenden Ueberzeugung zum Wohle des Landes nothwendig ist und mit welcher der Bevölkerung wesentliche Erleichterungen zu Theil werden; dazu hilft die Ihnen bekannte glückliche Finanzlage des Landes, welche es Mir gestattet hat, auf die Steuerzuschläge von jährlich mehr als drei Millionen zu verzichten, so daß die Durchführung der Reorganisation ohne Erhöhung der Steuern unter Hinzunahme der Ueberschüsse der Einnahmen bestritten werden kann und soll. Ich wünsche, daß Sie mitwirken, daß über diese Verhältnisse immer mehr Klarheit verbreitet und es Mir so möglich gemacht werde, die Pflicht zu erfüllen, die Mir obliegt. Meine eigenen Worte, die Ich so oft mündlich und schriftlich gesprochen, sind vielfach mißverstanden und mißbeutet worden, wozu namentlich die Presse mitgewirkt hat. Ich hoffe, daß die Deputationen, die zahlreich bei Mir gewesen, der Beginn sein werden zum Umschwunge der Gesinnung der Freigeistlichen.“

Sie haben den heutigen Tag erwählt, Mir Ihre Gesinnungen auszudrücken. Ich freue mich dessen; er ist Mir dreifach bedeutungsvoll, sowohl in Hinblick auf den Schlachttag, an dessen Gedächtniß sich Freude und Trauer knüpft, — sodann im Hinblick auf Meinen Sohn, — endlich auf Mich selbst, da dieser Tag vor einem Jahre einen für Mich und auch für das Königreich wichtigen Abschnitt Meines Lebens bezeichnet.

Im Begriff, sich zu entfernen, fügten Se. Majestät, tief ergriffen, noch hinzu: Wöge das feierliche Amen, welches Sie vor einem Jahre Mir auf die Worte: „Dein sind wir, mit Dir halten wir es“, zuriefen, möge es jetzt und immer wiederhallen in Ihren und Aller Herzen.“

Berlin, 21. Oktober. Der Regierungs-Vize-Präsident v. Münchhausen in Magdeburg ist nach der St.-Z. zum Präsidenten der Regierung in Frankfurt a. d. D. an Stelle des Herrn v. Selchow ernannt. Bekanntlich umfaßt die Frankfurter Regierung, die größte der Monarchie, 5 Abtheilungen, darunter auch die der sonstigen General-Kommission. Bei der Wahl des Herrn v. Münchhausen dürfte daher mitbestimmend gewesen sein, daß derselbe vor seiner gegenwärtigen Stellung Dirigent der Generalkommission in Stendal gewesen ist. Er ist ein Bruder des früheren vortragenden Rathes im Ministerium des Innern, Mitglied des Herrenhauses, und wird allgemein als einer der tüchtigsten, festesten und zugleich humansten Beamten gerühmt.

Dem Vernehmen nach geht der Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen von der Weinburg, wo er sich jetzt aufhält, ins südliche Frankreich.

Das Gerücht, dessen wir gestern erwähnten und wonach der Minister v. Jagow das Portefeuille des Innern an Herrn v. Kleist-Regow übergeben sollte, wird als völlig grundlos bezeichnet.

Die Zustimmungserklärungen der beurlaubt gewesenen Abgeordneten zu dem Beschlusse des Hauses bezüglich des Herrenhausbeschlusses auf den Antrag B. des Grafen Arnim werden fortgesetzt.

Wie die „H. N.“ hören, beabsichtigt der Abgeordnete Seminardirektor a. D. Dr. Diesterweg sein Mandat niederzulegen; an seiner Stelle würde dann vom dritten Berliner Wahlbezirk Herr v. Unruh gewählt werden. An Stelle des Herrn Houffelle in Elbing ist die Kandidatur des früheren Oberbürgermeisters Phillips in Aussicht genommen.

Die „Darmstädter Ztg.“ bringt den Wortlaut einer Note der großherzoglich hesstischen Regierung vom 12. d. an den preussischen Gesandten zu Darmstadt, worin dieselbe ihre Zustimmung zu dem Handelsvertrage mit Frankreich positiv verjagt.

[Guben-Posener Eisenbahnprojekt.] In einer von Interessenten des Guben-Posener Eisenbahnprojektes am 18. d. zu Grünberg abgehaltenen Versammlung wurden einstimmig folgende Beschlüsse angenommen: a) den Bau der Bahnlinie Guben-Krossen-Grünberg-Züllichau-Posen und der Bahnlinie von Grünberg über Neusalz, Beuthen a. d. O. nach Glogau mit Zunausnahme des gleichzeitigen Weiterbaues nach Liegnitz auszuführen; b) die theilhaftigen Kreise anzugehen, daß sie die Kosten der vor KonzeSSIONs-Ertheilung nöthigen Vermessung und die unentgeltliche Hergabe des erforderlichen Grund und Bodens übernehmen, ebenso auch die Städte zu befragen, ob sie das zur Anlage der Bahnhöfe nöthige Land unentgeltlich herzugeben geneigt sind; c) mit der Englischen Gesellschaft über die Bauausführung in Schriftwechsel zu treten, und d) dem Ministerium anheimzugeben, die qu. Bahnlinie gegen Bewilligung der Kosten zu vermaßen.

C. S. — Die Mächte, welche den Pariser Vertrag vom 30. März 1856 unterzeichnet haben, dürften binnen Kurzem berufen sein, sich mit einer seit Jahren zwischen den Regierungen der Donaufürstenthümer und dem griechischen Patriarchen von Konstantinopel wegen der Kloster-güter, les biens des convents dédiés genannt, schwebenden Streitfrage, zu beschäftigen. Der Fürst Couza will die Säkularisation dieser Güter, die griechische Kirche sagt: non possumus. Bei den Pariser Konferenzen im Jahre 1856 ist den beiden Theilen aufgegeben worden, binnen Jahresfrist sich auf dem Wege eines Kompromisses zu verständigen und zu diesem Behufe eine Konferenz zu beschicken. Die Mächte haben sich nicht erklären können, warum der Fürst Couza bis jetzt zu der Beschickung jener Konferenz sich nicht hat verstehen wollen. Thatsache ist, daß die Mächte, welche den Pariser Vertrag von 1860 unterzeichnet, den Fürsten aufgefordert haben, bis zu einem gegebenen Zeitraum den Zusammentritt der Konferenz zu verursachen, widrigenfalls die europäischen Mächte die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen würden.

Unter den vielen Manövern, welche Oestreich angewendet hat, um den Handelsvertrag mit Frankreich zu hintertreiben, gehört auch das überaus zahlreiche Beschießen des Handelstages in München und die dajelbst gestellten Anträge. Oestreich hat wohl die Wichtigkeit dieses Handelstages erkannt, und es ist erklärlich, daß, wenn es denselben nicht für seine Zwecke ausbeuten konnte, es danach streben mußte, in den Handelstag eine Spaltung hinein zu bringen. Das Letztere scheint ihm gelungen zu sein; die Abstimmungen erweisen, daß seine Hauptabsicht gescheitert ist.

Der nach Leipzig auf den 18. bis 25. November berufene Arbeiterkongreß (an der Spitze des Ausschusses steht Eichler) will über folgende Punkte berathen: Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit durch ganz Deutschland; Associationen und Invalidenkassen für alle Arbeiter; Arrangirung einer Welt-Industrie-Ausstellung zu Berlin in den nächsten Jahren; gewerbliche Mittheilungen aus London.

Aus Gotha wird der „Vm. Ztg.“ geschrieben: „In neuester Zeit vernimmt man hier, daß es im Werke sei, eine Erklärung der preussischen Officiere in der ganzen Monarchie zu veranlassen, nach welcher (der durch die Graudenzer Vorfälle bekannt gewordene) Hauptmann v. Besser zum Austritte aus dem Dienste benogen werden soll, da außerdem die Officiere sich weigern würden, mit v. Besser länger zu dienen.“

Bonn, 20. Oktober. [Zur Budgetfrage.] Von dem Vertreter der Universität Bonn im Herrenhause, Herrn Professor Brandis, geht der „R. Z.“ eine Erklärung zur Veröffentlichung zu, in welcher es heißt: „Daß der Rückgriff auf die ursprüngliche Vorlage der Regierung dem Herrenhause nicht zuzustand, war ungewisselhaft. Nicht so in gleichem Grade die Entscheidung der Frage, ob das Budget, wie es aus den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten hervorgegangen war, anzunehmen oder zu verwerfen sei; und in der That haben Männer echt konstitutioneller Gesinnung, mit denen bei früheren Gelegenheiten zu stimmen ich die Freude hatte, für Verwerfung sich ausgesprochen. Mich entschied für Annahme theils der Wunsch, daß die zunächst in Frage kommenden Bedürfnisse des Staatshaushalts durch ein Budget gewährleistet sein möchten, theils die Hoffnung, durch Annahme desselben werde die noch schwebende Verständigung auf dem von der Minorität jenes Hauses angebahnten Wege erleichtert werden; denn allerdings würde ich mit der Minorität desselben gänzliche Sifirung der begonnenen neuen Heeres-Organisation für ein großes Unheil halten.“

Graudenzen, 20. Oktober. [Die verurtheilten Militärs.] Wie man der „Oberfelder Zeitung“ von hier schreibt, hält es überaus schwer, bestimmte Angaben über die Familien-Verhältnisse der verurtheilten Militärmännern zu sammeln, indem der zeitige Chef der 12. Kompagnie Alles aufbietet, um derartige Nachrichten nicht in das Publikum gelangen zu lassen. Einstweilen hat man so viel ermittelt, daß unter den Verurtheilten sich ein verheiratheter Familienvater befindet, daß ferner zwei von den Unteroffizieren Kinder besitzen. Gleichzeitig erfährt man, daß die Bürgerchaft in Graudenzen beabsichtigt, ein Gnadengesuch an Se. Maj. den König für die unglücklichen Soldaten einzureichen, und zwar soll diese Petition motivirt werden durch eine ausführliche Darlegung der Thaten, von denen es notorisch feststeht, daß sie von dem Hauptmann v. Besser gegen seine Untergebenen begangen sind.

Thorn, 20. Okt. Die Uebergabe der Eisenbahnstrecke von Thorn bis Warschau an den öffentlichen Verkehr steht ehestens bevor. Auch auf polnischer Seite sind die Eisenbahnschienen vollständig gelegt und wird nur noch stellenweise auf der Strecke von Wloclawel bis zur Grenze Kies geschüttet. Vor einiger Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß die Eisenbahnbrücke bei Wloclawel, welche dort über ein Nebenflüßchen der Weichsel führt, gesunken wäre und in Folge dessen eine längere Verzögerung der Uebergabe besagter Eisenbahnstrecke eintreten würde. Die

Brücke hat sich gesenkt, aber so unerheblich, daß die Lokomotiven ohne Weiteres und ohne Verzögerung ihrer Bewegung dieselbe zur Zeit passieren. Von Sachverständigen hörten wir die Ausführung der Eisenbahn wie der Gebäude als sehr solide anerkennen. Der Bahnhof in Wlaczew, ein palastähnliches Gebäude, ist vollständig fertig, der in Alexandrowo (die erste jenseitige Grenz-Station) noch nicht. — Die Interessenten an dem Eisenbahn-Projekt Posen-Thorn sind von der Kommission, welche der Magistrat und die Stadtverordneten in Posen für dieses Projekt gewählt haben, zu einer Versammlung nach Gnesen zum 28. d. M. eingeladen worden und werden von hier aus derselben bewohnen die Herren Ober-Bürgermeister Körner und Kaufmann Adolph. Auf der Tagesordnung stehen: 1) die Wahl eines Komitês für die Linie Posen-Thorn mit Abzweigung nach Bromberg; 2) die Wahl eines Ausschusses; 3) Prüfung der Beschlüsse der einzelnen Kreise und Korporationen in Betreff des unentgeltlich zu überlassenden Bahnterrains. Die Vertreter des hiesigen Kreises haben über den dritten Punkt noch keinen Beschluß gefaßt, doch steht schon jetzt die unentgeltliche Hergabe Seitens des Kreises Thorn, außer allem Zweifel, auch mit Rücksicht darauf, daß die Staats-Regierung die unentgeltliche Hergabe des Bahnterrains zur unerläßlichen Vorbedingung für die Ausführung einer jeden neuen Bahnlinie macht.

Tilsit, 18. Oktober. [Eisenbahn.] Am 11. d. M. ist nach der „N. B.“ in Berlin der definitive Vertrag wegen des Baues der Tilsit-Insterburger Bahn unterzeichnet worden. Die englischen Unternehmer haben die Verpflichtung übernommen, die ganze 7 1/2 Meilen lange Bahn in 18 Monaten fertig zu stellen, außerhalb des Vertrages aber zugesagt, die Vollendung schon in 12 Monaten zu bewirken. (Wir bemerken, daß diese Unternehmer zum Theil identisch sind mit den Kapitalisten, welche ihre Beteiligung an der Posen-Gubener Bahn zugesagt haben.)

Ostreich. Wien, 20. Oktober. [Großdeutsche Konferenz.] Mit Rücksicht auf die nach Frankfurt zum 28. d. M. berufene großdeutsche Versammlung fand hier am Sonnabend abermals eine Konferenz statt, über welche die „Presse“ Folgendes berichtet: Etwa 10 Personen fanden sich im Watschalerhof zusammen, um über die in Frankfurt zu beobachtende Taktik zu berathen. Unter den Anwesenden waren die Abgeordneten Bruns, Doblhoff, Tinti, Wende, ferner Prof. Unger, Professor Lorenz, Ministerialrath v. Sommaruga, die Advokaten Dr. Benedikt und Dr. Egger, die Privatdozenten Tomaschek und Krämer u. m. A. Es wurde eine Anzahl von Zuschriften aus Süddeutschland vorgelesen und die Versammlung einigte sich etwa in der Erklärung, eine Bundesreform, und namentlich eine nationale Vertretung am Bunde sei ein für Deutschlands Machtstellung und seine Vertretung nach Außen unerläßliches Bedürfnis; die Versammlung erblicke in den Propositionen der acht deutschen Regierungen einen jenem Bedürfnisse entgegenkommenden, entwicklungsfähigen Anfang, und besurworte insbesondere die baldigste Einführung der Delegirtenversammlung, als eines organischen, weitere Entwicklung versprechenden Institutes. Das Projekt der Errichtung eines Bundesgerichtes jedoch in der proponirten Form lehnte die Versammlung ab. Diese Resolution scheint der Meinungsäußerung sämtlicher Theilnehmer an der Versammlung gewesen zu sein, mit einer einzigen Ausnahme jedoch. Professor Unger nämlich legte dar, die Reformvor schläge, welche die Versammlung empfehle, seien weit entfernt, den Wünschen der deutschen Nation volle Rechnung zu tragen. Die projektirte Delegirtenversammlung möge immerhin acceptirt werden, allein sie sei sofort und einzig allein zu dem Zwecke einzuberufen, um mit den Regierungen über die wirkliche Bundesreform in Verhandlung und Berathung zu treten; es solle diese einberufene Versammlung nicht die in Aussicht genommene Delegirtenversammlung ad hoc mit der alleinigen Befugniß zur Berathung eines gemeinsamen Civilprozesses und eines Delegationsrechtes sein, sondern es möge ihr sofort eine weitergehende Kompetenz übertragen werden, die Graf Rechberg für eine spätere, die

Exekutive mit den Regierungen theilende Delegirtenversammlung vorbehalten wissen wollte. Diese weitergehende Motion scheint, so plausibel dieselbe einzelne Mitglieder fanden, doch auf entschiedenen Widerspruch gestoßen zu sein. Die Ablehnung, die dem Vorschlage geworden, stellt Genügsamkeit als die hervorragendste Tugend der Versammlung außer Zweifel; man müsse, hieß es, nach den Offerten der Regierungen greifen, und dürfe nichts dazwischenwerfen, was dieselben rückgängig machen könnte. Die Theilnahme des Professors Unger an der Frankfurter Versammlung ist in Folge dessen eine sehr zweifelhafte. Ueberhaupt lichten sich die Reihen derjenigen, die nach Frankfurt zu gehen geneigt waren, immer mehr. Die Mehrzahl derjenigen Mitglieder, welche die Einladung unterzeichneten, haben ihren Entschluß, nach Frankfurt zu gehen, aufgegeben und es soll die Theilnahme der Abg. Dr. Mühsfeld, Baron Ingram, Dr. Haspmann, v. Rothhorn u. s. w. höchst zweifelhaft geworden sein. Die Dauer der Frankfurter Versammlung selbst ist vorläufig auf einen Tag festgesetzt, was jedoch eine weitere Ausdehnung derselben, wenn die Nothwendigkeit sich ergeben sollte, nicht ausschließt. Als wahrscheinlichen Präsidenten der Versammlung hört die „Presse“ den Grafen Hegenberg-Dux bezeichnen.

Wien, 21. Oktober. [Zum Münchener Handelstage.] Die „Donau-Ztg.“ bedauert die Abstimmungen auf dem Münchener Handelstage, wenn auch der Majoritätsbeschuß den österreichischen Wünschen nicht in absoluter Weise präjudizial ist. Wenn die Ansichten über Deutschlands und Oestreichs volkswirtschaftliche Einigung durch den Münchener Handelstag nicht geklärt wurden, so fällt dies nicht Oestreich, sondern den kleindeutschen Schultern zur Last. Eine gute Sache brauche zuweilen längere Zeit, um sich durchzukämpfen. — Die „Conf. Ztg.“ glaubt, daß die heimkehrenden Oestreicher dazu beigetragen haben, die Sympathien für Oestreich zu kräftigen, daß sie gelehrt haben, das Schmerzenskind sei ein handfester Ringel, das keines Bedauerns bedarf. Das Institut des Handelstages selbst, sei durch die Machinationen des Nationalvereins aus seiner Bahn gerückt und beinahe ein Ableger des Vereins selbst geworden. — Die „Ost. Post“ beklagt sich darüber, daß der österreichische Gesandte in München während der ganzen Dauer des Handelstages mit keinem Auge zu sehen war, während alle übrigen deutschen Gesandten ihren Nationalen mit allerhand einschlägigen Daten zur Hand waren. Die Entschuldigun, daß der Gesandte auf Urlaub abwesend war, sei nicht stichhaltig. Der Vertreter Oestreichs hätte es gewiß der Mühe werth finden sollen, in einem Augenblicke auf seinem Posten sich einzufinden, in welchem auf einem großen Kongresse vitale Interessen Oestreichs zur Verhandlung kamen.

[Ein neuer eckdischer Dichter-Heros.] Der „Mähr. Korresp.“ schreibt: Es ist dem Forschergeist eines Anhängers der „Koruna ceska“ gelungen, auch einen mährischen Heiligen für diese Feiertage herauszufinden. Am Friedhofe zu Weiskirchen entdeckte der nationale Forscher das Grab des Abbat Gallas, des Verfassers der „musa miravská“, eines Werkes, welches uns die in Mähren vorkommenden Slawenstämme in ihren speziellen Eigenthümlichkeiten in humoristisch-drahtischer Weise vorführt, und man erinnert sich jetzt, daß Abbat Gallas ein berühmter slawischer Schriftsteller gewesen sei. Die feierliche Inauguration der neuerrichteten Grabstätte ist für den 20. d. Mts. festgesetzt, und soll auf würdige Weise in Scene gesetzt werden.

Bayern. Würzburg, 19. Oktober. [Die Konferenz bischöflicher Delegirter], welche hier nach der Behauptung der „N. B.“ anfangs dieses Monats zusammengetreten und unter Anderem beschlossen haben sollte, eine „katholische Gartenlaube“ als Konkurrenzblatt gegen die in Leipzig erscheinende gleichnamige Zeitschrift herauszugeben u. s. w., hat der „Augsburger Postz.“ zufolge gar nicht stattgefunden. Nach dem zuletzt erwähnten Blatte war die gedachte Konferenz zwar beabsichtigt, äußerer Umstände wegen jedoch vertagt worden.

Hamburg. 20. Oktober. [Presseprozess.] Großes Auf-

sehen erregt hier das in voriger Woche abgegebene Urtheil des Niedergerichts in einem (Presse-) Prozesse gegen das „Norddeutsche Volksblatt“. Dies Blatt brachte nämlich die Notiz, der Hausvater der Rettungsanstalt für verwaarloste Kinder in Bremen, ein Zögling des Rauhen Hauses, sei mit 14jähriger Zuchthausstrafe wegen grober Unfittlichkeit bestraft worden. Später meldete ein gewisser Winter sich, er sei dieser Hausvater, er sei nie bestraft und verlange eine Satisfaktion von 1500 Mk. Banco. Nähere Nachforschungen ergaben nun, daß durch Versehen einer Altonaer Zeitung statt des Wortes Oldenburg, das Wort Bremen gesetzt war und daß in Oldenburg der erzählte Vorfall wirklich passiert sei. Das Hamburger Blatt hatte diese Notiz dem Altonaer entnommen und erbot sich, dem Hausvater Winter jegliche Ehrenerklärung zu geben. Dieser wollte jedoch lediglich die von ihm geforderte Genugthuung in Geld und führte seinen Prozeß beim Niedergericht weiter, welches erkannte: „daß der Beklagte zu verurtheilen sei, dem Kläger als Satisfaktion für die demselben zugefügte schwere Ehrenkränkung die Summe von Eintausend Mark Banco zu bezahlen, demselben auch die Prozeßkosten zu erstatten.“ Der Beklagte hat an das Obergericht Berufung eingelegt. (N. Z.)

Hessen. Kassel, 21. Oktober. [Der Landtag.] Aus zuverlässiger Quelle kann das „Fr. Z.“ die Nachricht geben, daß den zumamentretenden Ständen lediglich und allein der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vorgelegt werden wird, und daß hierauf die ganze Thätigkeit derselben beschränkt bleiben soll. Von den Zusicherungen in der landesherrlichen Verkündung vom 21. Juli d. J. wird vorerst Umgang genommen. Zur Zeit ist deshalb keine andere Vorlage für die Stände genehmigt. Alle Hoffnungen auf Eisenbahn, Gehaltsverbesserung, Gewerksverbesserung sind vorerst vergeblich.

Aus Schleswig-Holstein. 22. Oktober. In Altona fand dieser Tage eine Haus suchung statt, welche einen politischen Grund hatte. Dieselbe war vom Polizeimeister v. Willemoes-Suhm bei einem Agenten Herrn Binsow vollzogen, blieb jedoch ohne Erfolg. Man suchte nach Exemplaren eines illegitimen schleswig-holsteinischen Gedenkblattes mit dem Motto: „Zungens, holt fast!“ welches seit dem Kendsburger Turnfest landesüblich geworden ist. Die Haus suchung geschah auf Requisition der Polizeibehörde zu Humm, wo man Exemplare dieses Gedenkblattes konfiscirt hatte. (B. A. Z.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 19. Oktober. [Zum deutschen Handelsgesetzbuche.] Das gestern erschienene Regierungsblatt publizirt das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch und das Gesetz über die Einführung dieses Gesetzes. Zufolge des Einführungsgesetzes werden besondere Handelsgerichte vorerst nicht errichtet; die im Handelsgesetzbuche diesen zugewiesenen Geschäfte werden ordentlichen Gerichten übertragen. Der Zeitpunkt der Inkraftsetzung desselben soll später durch Verordnung bestimmt werden.

Koburg, 19. Okt. [Danke an das preussische Abgeordnetehaus.] Bei der durch den Turn- und Wehrverein veranstalteten Feier des 18. Oktober wurden von dem außerordentlich zahlreich versammelten Publikum folgende motivirte Anträge Schloenbachs mit Einstimmigkeit zum Beschluß erhoben: 1) Die versammelte Koburger Bürgerschaft spricht der preussischen Abgeordnetenhaus ihre aufrichtigste vollsten Dank aus. 2) Den Frauen und Kindern der in Graudenz vom Militärgericht verurtheilten Soldaten soll durch eine zu veranstaltende Sammlung eine Unterstützung zu Theil werden. (Der Ertrag dieser Sammlung ergab 36 Fl., die der Volkszeitung in Berlin zugefendet werden.) 3) Dem Nationalverein und der von demselben wieder aufgenommenen Reichsverfassung von 1849 wird die vollste Sympathie ausgesprochen, und es soll zum Beitritt zum Verein aufgefordert werden.

Frankreich. Paris, 20. Oktober. [Tagesnachrichten.] Prinz Napoleon wird nebst seiner Gemahlin morgen oder übermorgen wieder in

Theater.

Wir schreiben die nachfolgenden Zeilen unter dem Eindruck eines großen Genusses. Johanna Fackmann-Wagner gab gestern die Maria Stuart in dem gleichnamigen Schiller'schen Trauerspiel. Drei Schiller'sche Trauerspiele sind es, denen man den Namen der Frauen-Tragödien gegeben, und von diesen Dreien ist Maria Stuart nicht nur die erste, sondern vielleicht auch die bedeutendste. Maria Stuart hat, in Bezug auf den Dichter, auch einen psychologischen Werth für uns. Wir suchen mit Liebe und Verehrung nach jeder Kleinigkeit, die einst im Leben eines großen Mannes, für den die Herzen ohne Ausnahme so warm schlugen, wie für Schiller, eine Rolle spielte; wir suchen, und freuen uns des Gefundenen, selbst wenn es nur annähernd mit dem gefeierten Todten in Verbindung gebracht werden kann. Um wie viel höher erst muß uns ein Zeugniß stehen, ein Zeugniß für einen gewaltigen Seelenkampf, den einst durchzukämpfen dem Dichter beschieden war.

Schillers „Maria Stuart“ ist ein solches Zeugniß. Der große Mann dichtete seine erschütternde Tragödie zu einer Zeit, die eine große Wandlung in seinem physischen Leben hervorgerufen hatte. Sein Herz war gequält, seine Seele marterte sich selbst, das Dasein begann ihm schaal zu erscheinen, er drohte eine Natur zu werden, die Götze im „Wilhelm Meister“ mit dem Epitheton „problematisch“ bezeichnet. Schiller lebte in einem protestantischen Lande und er selber sagt in einem Briefe an Körner, daß ihm der Protestantismus „hart und ohne jene große Poesie erscheine, welche den Katholizismus umgiebt.“ (vid Briefwechsel mit Körner.) Es begann in der Seele des Dichters der Vorsatz zu keimen, sich hineinzuworfen in die stets offenen Arme des Papstthums, dort Frieden zu suchen und Ruhe zu finden. Und Schiller wäre unter unseren großen Geistern weder der erste noch der letzte Konvertit gewesen. Unser Dichter fuhrte seinen Vorsatz nicht aus, wohl möglich, daß durch die gesunde Kernnatur Götze's die krankhaften Vibrationen des Schiller'schen Geistes wieder in das rechte Geleis gebracht wurden, wahrscheinlicher aber noch, daß ein Mann wie Schiller aus eigenem Triebe, aus eigener Kraft, den rechten und einzig richtigen Weg wiederfinden mußte, ein Mann von jener tiefen sittlichen Religiosität, die strahlend ihren Glorienschein noch auf den einfachen schwarzen Sarg in der Fürstengruft zu Weimar wirft, ein Mann, der ob der Anklage auf Freigeisterei lächelnd jenes tief sinnige Distichon dichtete:

Welche Religion ich bekenne? Von allen keine,
Die Du mir nennst. Warum keine? — Aus Religion!
Schiller siegte — aber er hat uns ein Odenzeichen an den Kampf hinterlassen, das Geschlechter und Völker überdauern, auf welches nach Aeonen noch der Blick mit Bewunderung fallen, daran manch Herz sich noch erfreuen wird, wenn unser Gebein, wie das des Dichters, zu Staub und Asche geworden ist. Dieses Andenken ist seine Tragödie „Maria Stuart.“ Hier zeigt uns Schiller die gewaltige, die unendliche Macht

einer Kirche, welcher das unbeschränkte Recht der restitutio in integrum in so hohem Grade zusteht, wie der katholischen. Die Sünderin wird emporgehoben, das Irdische fällt, in schlackenloser Reine schwingt sich die Psyche auf, die einst vielleicht im Körper einer Magdalena wohnte, jener Sünderin, der die wunderbar-verheißenden Worte, der Inbegriff unserer Religion der Liebe, gesagt wurden: ihr ist viel vergeben, denn sie hat viel geliebt!

Dieser Läuterungsprozeß entwickelt sich in der Maria Stuart vor unseren Augen, das „ewig Weibliche“ geht in das „ewig Göttliche“ über. Wir sehen das gefangene Weib in der gefangenen Königin, sehen die Dulderin und später die Heilige. Die Sünderin hat uns Schiller nicht vor Augen gestellt, schon im ersten Akte ist Maria's Blick mehr dem Himmlischen zugekehrt, sie hat zwar ihre Hoffnung auf Lord Leicester gesetzt, weil sie sich ans Leben klammert mit all der Blut ihres leidenschaftlichen Herzens; denn die Stut ist geblieben, wenn auch die Flamme niedergebrannt ist. Noch einmal aber kehrt sie zum vollen Irdischen zurück, dem Hochgefühl der Rache öffnet sie noch einmal ihr Herz, das gequälte, gedemüthigte Herz, noch einmal wirft sie sich mit jauchzendem Entzücken in die Wogen irdischer Gefühlsregungen, sie triumphirt im Staube, sie ist die stolze Siegerin, aber sie erfreut sich ihres Sieges nur eine Sekunde. Die Sekunde flieht — dem Stolze ist genug gethan, Müde, Verzeihen „Betet für die Feinde“ zieht ins Herz.

Solche erschütternden Seelenkämpfe, das rauschende Wogen oder flüsternde Säuseln Schiller'scher Gedanken und Schiller'scher Verse, dazu eine Darstellerin wie Frau Fackmann-Wagner, eine so treue und gewaltige Seelenmalerin — und man wird es begreiflich finden, daß wir Diejenigen bedauern, welche es versäumten, sich einen Genuß, wie den uns gestern gebotenen, zu verschaffen.

Frau Fackmann-Wagner hat gezeigt, daß man den breitgetretenen Pfad verlassen und in einer bekannten Rolle eine neue Schöpfung auf ganz neuer Basis geben kann. Oft schon wurde der großen Künstlerin gesagt, daß sie die stolze Elisabeth und nicht die Maria hätte geben müssen, wir selber neigten uns dieser Meinung zu, als wir das Glück gehabt hatten die Dame in Berlin als Iphigenia (bei ihrem ersten Ausflug in das dramatische Gebiet) und später als Maria Stuart zu sehen. Frau Johanna Wagner ist eine große Künstlerin, eine europäische Berühmtheit, aber sie war nicht taub gegen die freundlichen Rathschläge, die ihr von der Kritik gegeben wurden — auch darin ist sie ein leuchtendes Vorbild für andere Künstler. Ihre gefristige Leistung als Maria ist eine andere, eine bedeutend andere als damals, wo sie zuerst diese Rolle gab, eine höhere, künstlerisch stolzere. Ihre Maria Stuart ist nicht die mittelaltersheische Königin im ersten Akte, als welche selbst berühmte Schauspielerinnen sie darstellen, die Maria Stuart der Frau Fackmann ist ein weiches, aber stolzes Weib, eine Königin auch in der Gefangenschaft, die Demuth mit Selbstbewußtsein zu vereinen versteht.

Und dann im dritten Akte in der Scene im Freien!

Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit Euch wanderte, mit Euch schiffte!
D sie ist ausgelassen, aufgeregt „mit vollen Zügen die freie, himmlische Luft schlüpfend“, aber auch wieder wehmüthig, sie kann es noch nicht so recht lassen, daß sie wieder grüne Wiesen sieht — sie ist ja so lange gefangen gewesen. Nun jene Scene mit Elisabeth! Das Weib im Staube, — jeder Zoll eine Königin, — Elisabeth verschwindet vor ihr vollständig, — zumal die gestrige Elisabeth.

Dann der ergreifende fünfte Akt; eine Heilige, geht sie auf das Schaffot und Jedem tritt die ergreifende Wahrheit nahe: „Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!“

Wahrlich, wir dürfen wohl zu der Annahme berechtigt sein, daß die Zeit nicht mehr allzufern ist, wo die große Sängerin Johanna Wagner von der großen Tragödin Johanna Fackmann-Wagner erreicht ist.

Den Mitgliedern unserer Bühne sah man das Bestreben an, nicht allzuweit hinter der verehrten Gastin zurückzubleiben, der Mortimer des Herrn Dalatwicz war eine ganz erfreuliche Leistung und ebenso der Talbot des Herrn Franz Bethge. Die Rolle des Leicester lag in den Händen des Herrn Direktor Keller. Die Inszenirung kann recht gut genannt werden, und die Kostüme waren so, wie sie wenige Provinzial-Bühnen aufzuweisen haben dürften.
Dr. Heinrich Mahler.

Das Dominikanerkloster und die Rosenkranzkapelle zu Posen.

Von E. D.
Zwischen der großen Gerberstraße und der Schuhmacherstraße zu Posen erstreckt sich eine alterthümliche imposante Häusermasse. Wenige halten es der Mühe für werth, einen Blick in dies Chaos von Baulichkeiten zu werfen, und doch ist ein solcher Blick belohnend, um so mehr, als vielleicht nach einigen Jahren diese Gebäude einem großen Artillerie-Zeughause Platz machen werden, und dann von der ganzen Gebäudemasse nur die Dominikanerkirche mit der angrenzenden Rosenkranzkapelle stehen bleiben wird. Raum genug wird hier allerdings für ein großes Zeughaus sein; denn außer dem von den Baulichkeiten eingenommenen Raume ist hier ein innerer Klosterhof und ein äußerer Hof, begrenzt auf zwei Seiten von den Klostergebäuden, auf der dritten Seite an das Grundstück der Ursulinerinnen und auf der vierten Seite an die uralte Stadtmauer anstoßend. Einen wirklich malerischen Anblick gewährt ein altes zum Wohnhause umgestaltetes Blockhaus, mit den daranstoßenden, auf der riesig starken Stadtmauer angelegten kleinen Gärten. Die alten, grauen Klostermauern blicken düster hernieder, und die bestaubten Fenster mit ihren kleinen, runden Scheiben lassen vermuten, daß ein großer Theil der ehemaligen Klosteräumlichkeiten unbewohnt sei. Man tritt in den innern Klosterhof mit den daranstoßenden Kreuzgängen und wird

Paris eintreffen und sich später auf Besuch nach Compiègne begeben. — Herr Petrucci della Gatina, der bekannte italienische Publicist, ist von London durch Paris nach Italien zurückgekehrt. Er hat sich durch verschiedene Ausfälle gegen die kaiserliche Politik und durch den dringenden Verdacht des Mazzinismus hier sehr mißlieblich gemacht. Auch war er kaum hier angelangt, als ihm von Polizei wegen eröffnet wurde, er habe innerhalb einer Stunde von Paris wieder abzureisen. Nur mit Mühe konnte es Herr Nigra, der italienische Gesandte, durchsetzen, daß ihm vierundzwanzig Stunden Aufenthalt bewilligt wurden. — Heute erscheint in Turin die erste Nummer des neuen Blattes „L'Indipendenza italiana“ gleichzeitig in französischer und italienischer Sprache. — Man glaubt hier allgemein, daß die italienische Regierung dem zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Bischof Cenatiempo, der entkommen ist, die Flucht erleichtert habe. — Gegen Ende dieser Woche jagt der Kaiser im Walde von Terrieres, der bekanntlich Herr v. Rothschild angehört. Die Minister Fould und Drouin de Lhuys sind dazu geladen worden. Das Fest, das der berühmte Bankier bei dieser Gelegenheit auf seinem Landsitz, an dem man seit Jahren gebaut hat, geben wird soll 300,000 Fr. kosten. Die Armen von Paris erhalten außerdem, 30,000 Fr. und die Garnison des kleinen Ortes Terrieres 10,000 Fr. Herr v. Rothschild geht großartig zu Werke. — Die Fregatte „Amazone“, die mit dem gelben Fieber aus Mexiko in Toulon angekommen ist, wird nicht in Grund gebohrt, sondern nur purifizirt werden. Sie verlor an Mannschaft und Passagieren 80 Prozent.

Italien.

Turin, 18. Okt. Ministerrath; Abgeordnete; mobile Nationalgarde. Nach dem bereits Marquis Pepoli durch eine telegraphische Depesche aus der Schweiz zurückgerufen worden, ist auch Herr Matteucci diesen Morgen aus Florenz wieder hier eingetroffen, so daß das Cabinet bei dem auf morgen anberaumten wichtigen Ministerkonseil vollzählig sein wird. Es handelt sich nämlich um die definitive Entscheidung über die Einberufung des Parlamentes, nachdem das Ministerium bereits in einer außerordentlichen Berathung beschloffen hat, in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung vor die Kammern zu treten. Man wird denselben die Situation vollständig und offen darlegen, alle auf die römische Frage bezüglichen Aktenstücke mittheilen und ihren Ausspruch abwarten. Späterhin wäre es nicht unmöglich, daß La Farina in das Cabinet träte, dessen neue Broschüre außergewöhnlichen Erfolg hat. Frankreich gegenüber nimmt die Presse jetzt im Allgemeinen eine sehr würdige Haltung an. Italia farà da se wird wieder zum Lösungswort, und Niemand wird die Möglichkeit befreiten können, daß aus demselben etwas mehr als eine bloße schöne Redensart gemacht werden kann. — Die Deputirten Nicotera, Missori und Micelli sind im Varginano angekommen, und Mordini und Fabrizi werden heute dort erwartet. — Mattazzi hat ein Circular an die Präfecten erlassen, welches auf die schlechte Formation der 220 Bataillone mobiler Nationalgarde dringt, deren Bildung beschloffen worden. (R. Z.)

Rom, 15. Oktober. [Eine bourbonnische Proclamation; der Kronprinz von Preußen erwartet.] Vor drei Tagen erschienen französische Gendarmen und Polizeagenten in der Tipografia Jovanni (Druckerei der melchiodischen Kirche) und fanden nach kurzer Durchsuchung, was sie wollten — 2500 fertig gedruckte Exemplare einer bourbonnischen Proclamation. Sie war mit allen Künften einer überströmenden Gefühls-Veredeltbarkeit abgefaßt, um die Anhänger der Reaktion in Sicilien zu einem Entscheidungskampfe zu befehlen. Jedes Exemplar trug oben die Wappen des Königs Franz II.; der Originalstempel ward aufgefunden und nebst der Presse wie den fertig gedruckten Exemplaren des Aufzuges fortgebracht. Bei der Untersuchung ergab sich, daß die Expedition der Druckerei bereits 3000 Exemplare versandt hatte und daß der Verfasser der Abtate Fortini ist, derselbe, welcher das für die bourbonnischen Interessen wirkende Blättchen „Il vero Amico“

seit 14 Tagen herausgibt. — 33. Rk. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen werden hier erwartet. Die hohen Reisenden werden wahrscheinlich im Hotel der Britischen Inseln wohnen und sich nur sieben Tage aufhalten. (R. Z.)

* Rom, 15. Oktober. [Kirchliches.] Der zum Bischof von Kratau designirte Pater Galecki ist hier auf besondere Einladung des Papstes zu einer Besprechung in wichtigen Angelegenheiten eingetroffen. Der größeren Feierlichkeit wegen soll er durch die vom Papste dazu delegirten Bischöfe in der ewigen Stadt geweiht werden, aber den einstweilen angenommenen Titel eines amatäischen Bischofs wird er so lange behalten, bis der zwischen der päpstlichen Kurie und der russischen Regierung schwebende Streit über die Kratau-Bischöfsgüter und die Trennung dieser Diöcese von der Kieler geschlichtet sein wird. Rom ist nämlich gegen die Theilung, und es fragt sich, welche Regierung das Präsentationsrecht auf den bischöflichen Sitz hat, die österreichische oder die russische?

Palermo, 13. Oktober. [Zustände.] Ueber die Resultate des Prozesses gegen die Dolchverschwörung verlautet noch nichts Bestimmtes; desto mehr überschwengliche Gerüchte tauchen auf; so soll es am 1. Oktober auf die Ermordung eines großen Theils der Bevölkerung, wo nicht der ganzen, also auf eine neue sizilianische Vesper abgesehen gewesen sein. Zuverlässigen Bürgern und Gutsbesitzern wurden die Waffen zurückgegeben. Da die Letzteren jedoch, um sich gegen Ueberfälle zu schützen, oft sehr verwegene, zweideutige Menschen in Sold zu nehmen pflegen, so findet auch dieser Schritt seine Tadler. In Bagheria wurde ein ganzes Camorristenest aufgehoben; an andern Orten mit großer Strenge gegen notorische Diebe und Mörder verfahren. Sehr guten Eindruck machte das königliche Dekret, welches endlich Entschädigung für die 1860 erlittenen Verwüstungen bewilligt: die Beschädigten erhielten 5prozentige Staatspapiere. Ritter Monale tritt mit großer Energie, die wahrlich nöthig ist, auf.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Okt. [Zur Schleswig-holsteinischen Angelegenheit.] Es ist für die Sache der Herzogthümer von sehr großem Werthe, daß Graf Russell als erste Bedingung zu seiner friedlichen Beilegung der deutsch-dänischen Sache die Aufhebung der Gesamtverfassung vom 2. Oktober 1855, die bekanntlich für Holstein und Lauenburg durch Patent vom 6. November 1858 hat außer Kraft gesetzt werden müssen, auch in Betreff Schlesiens hinstellt. Es ist das in der That jetzt der allerwichtigste Punkt, die Achse, um welche die ganze Frage gegenwärtig sich dreht. Auch die deutschen Mächte haben dies nachdrücklich eingesehen und deswegen in ihren jüngsten Noten die Forderung der Aufhebung dieser Verfassung auch an die Spitze gestellt. Das ist eine von den groben Sünden, welche sich Hr. v. Schleinitz in der deutsch-dänischen Sache hat zu Schulden kommen lassen, daß er 1859 die Einberufung und dem Zusammentreten des sogenannten „Kumpfreichsraths“ oder richtiger „Eiderparlamentes“ ohne jeden Protest zugehen ließ, als könnte davon auch nur die Rede sein, daß die Verfassung vom 2. Oktober 1855, welche ausdrücklich den Titel führt: „Verfassung für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie“ und in Inhalt und Form in der That nur als Verfassung für die gesammte Monarchie gemeint sein konnte nach ihrer Aufhebung für Holstein und Lauenburg noch für Dänemark, und Schleswig weiter fortbestehen und diese beiden Länder zu einem für sich bestehenden Staatsganzen verbinden dürfe. Ein energischer Protest Preußens hätte damals diese eiderdänische Mißgeburt im Keime erstickt. Auch ist ein solcher Protest von dänischer Seite so sehr gefürchtet worden, daß Hr. Hall am Schlusse der damaligen Session, überfroh, daß dieselbe, wenn sie auch in sich höchst kläglich verlaufen, doch immerhin ohne Protest glücklich zu Ende gebracht war, diese That als eine der wichtigsten in der dänischen Geschichte pfeifen konnte. Seitdem glauben die Dänen gewonnenes Spiel zu haben und es giebt nichts, worauf es ihnen, und

das mit Recht, so sehr ankommt als die Erhaltung des Reichsrumpfraths in der Gestalt eines „Eiderparlamentes“ und der Verfassung vom 2. Oktober 1855 in der Gestalt einer „Eiderstaatsverfassung“. Denn gelänge es der dänischen Regierung wirklich, diese durchaus traktatwidrige Schöpfung am Leben zu erhalten, so wäre die engere Verbindung Dänemarks mit Schleswig noch unter viel günstigeren Bedingungen für die dänische Nationalität herbeigeführt, als dies selbst nach dem Programme der Casino-Männer von 1848 geschehen sollte. Denn die deutsche Nationalität in Schleswig bliebe alsdann in dem Kampfe für ihre Erhaltung selbst derjenigen Schutzwehren beraubt, welche sie bei der ursprünglich bezweckten Ausdehnung des dänischen „Grundgesetzes“ auf Schleswig in der Einführung der Pressefreiheit, des Versammlungs- und Associationsrechts u. s. w. gefunden haben würde. Schon daß Graf Russell in Hinsicht auf diese Verfassung sich mit den deutschen Forderungen einverstanden erklärt, ist von der allergrößten Bedeutung für die Sache und zeigt, daß Graf Russell sich wirklich die nicht gering anzuschlagende Mühe gegeben hat, sich mit der Sachlage gründlich bekannt zu machen. Er muß von der traktat- und rechtswidrigen Beschaffenheit dieser Verfassung eine sehr feste Ueberzeugung gewonnen haben, sonst würde er, der konstitutionellste Minister in ganz Europa, sicher nicht so ohne weiteres die Aufhebung dieser Verfassung beantragen. Und daß der dänischen Regierung die konstitutionelle Farbe, hinter der sie ihr sauberes Gesicht verbirgt, endlich abgerissen wird, ist gerade um Englands willen von größter Bedeutung.

Kopenhagen, 20. Okt. [Ernennungen.] Baron v. Dirckland-Holmfeld, bisher Gesandter in Paris, ist zum k. Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung und zum Geh. Konferenzrath ernannt. Frhr. Otto v. Pleffen verbleibt in Petersburg.

Amerika.

Newyork, 17. Okt. [Die Lage.] Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Die vergangene Woche war reich an Enthüllungen über die inneren Zustände der Regierung, über die Zerwürfnisse der Generäle unter sich und deren Haltung gegen die Administration. Dazu erhielt ich noch Mittheilungen von Personen, deren Stellung und Wirkungskreis einen Blick hinter die Kulissen unserer jämmerlichen Regierungsbühne öffnet. Das Resultat dieser Beobachtungen übersteigt Alles, was ich bisher über die Schwäche, die Intriguen und theilweise den absichtlichen Verrath schrieb, welche an der Spitze der Republik alle patriotischen Anstrengungen der Nation vereiteln, und tritt nicht bald eine radikale Aenderung ein, mit dem Ruin derselben wird enden müssen. In den diplomatischen Kreisen zu Washington wird über die Lage der Republik ganz in derselben Weise gesprochen, wie man über Mexiko urtheilt. Der Zerfall der Union wird bereits als eine Thatsache angesehen; die Intervention europäischer Mächte wird, ungefähr wie für „den frankten Mann“ des Ostens, als die nothwendige Rettungsoperation im Interesse des allgemeinen Völkerverwohles angerufen. Dem amerikanischen Volke spricht man die Kraft und auch die Berechtigung ab, sich selbst in seiner Weise und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen. Ein Mitglied des diplomatischen Korps erklärte ohne Scheu in einer Gesellschaft, die Emancipationsproclamation des Präsidenten überschreite dessen Befugnisse als Chef des Staates. Das Kriegsrecht erlaube ihm nicht, an die Sklaven zu appelliren, und die europäischen Regierungen seien berechtigt und verpflichtet, Einsprache zu thun. Dabei vergaß aber dieser Herr, daß während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges drei englische Generale den Sklaven der Kolonien die Freiheit versprochen und sie aufforderten, dieselbe zu eringen. Ein solches Verhalten dem diplomatischen Korps gegenüber ist allerdings nicht geeignet, demselben die gebührende Rücksicht und Mäßigung in der Beurtheilung der Zustände aufzuerlegen. Seine Handlungen, seine Worte, wie jem äußeres Auftreten haben ihn aller Würde, aller Autorität des Präsidenten der Vereinigten Staaten beraubt. Nie hatte eine große Nation einen solchen Repräsentanten. Gleichsam als Wittsteller spricht er zu den Gesandten,

unwillkürlich in jene melancholische Stimmung versetzt, welche in uns die altersgrauen Ruinen der Vorzeit erzeugen.

Hören wir, was Lufaszewicz als sicherer Gewährsmann in seinem Obraz historyczno-statystyczny miasta Poznania von dem Dominikaner-Kloster mittheilt. Nachdem Bischof Paul i. J. 1231 die Dominikaner in Posen eingeführt und ihnen die Margarethenkirche auf der Schroda gegeben hatte, wurde denselben i. J. 1244 von den Fürsten von Großpolen, Boleslaus und Przemislaus, der Platz geschenkt, wo jetzt das Dominikaner-Kloster steht. Sie erbauten eine Kirche und ein Kloster, und standen hier bereits am Anfange des 16. Jahrhunderts feste steinerne Gebäude. Im 30jährigen Kriege fügten die Schweden den Gebäuden großen Schaden zu und legten den Mönchen starke Kontributionen auf; eine lutherische Kaufmannsrau in Posen hat damals einen großen Theil dieser Kontributionen bezahlt. Von 1680 bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts ist die Kirche neu aufgebaut worden. Im Jahre 1698 schadete eine große Ueberschwemmung der Kirche, und i. J. 1725 richtete ein starker Sturm große Verherrungen an derselben an. Das Kloster war früher reich, hatte viele Häuser auf der Schuhmacherstraße und besaß eine Bibliothek von gegen 10,000 Werken; auch war hier ein Noviciat mit einer Professur der Theologie.

Versuchen wir es, mit Zugrundelegung dieser wenigen historischen Angaben des Lufaszewicz, uns in den weiten Räumllichkeiten des Dominikanerklosters zurechtzufinden. Wir hatten zuvor vom äußern Klosterhofe aus die Kreuzgänge des Klosters betreten, indem wir mehrere Stufen (8) in dieselben hinunterstiegen. Wir haben einen vollkommenen Kreuzgang, von dem noch alle vier einzelnen Gänge gut erhalten sind, vor uns; leider wird der Totaleindruck des Ganzen durch Absperrung der einzelnen Gänge verwischt, indem der eine Gang als Remise benutzt wird, während ein anderer als Vorraum zur Sakristei und ein dritter als Kapelle mit einem wunderthätigen Kreuzstübe jeder für sich etwas Abgeschlossenes bilden. Nur der eine Gang, den wir zunächst betreten haben, gewährt den Anblick eines jener ruinenhaften Kreuzgänge, wie sie mit ihren wechselnden Lichtern Hasenpfug so trefflich gemalt hat. Die Fenster haben die Spitzbogenform und die Gewölbe sind achtrippige Kreuzgewölbe im reinsten germanischen Stil. Früher scheinen die Kreuzgänge nicht abgeputzt gewesen zu sein; wenigstens deutet darauf an der einen Wand ein aus Thonmasse gebranntes zierlicher Fries, welcher durch Abschlagen des Putzes in neuerer Zeit freigelegt worden ist; dieses Ornament hat ganz dieselbe Form, wie man sie an den mittelalterlichen Backsteinbauten in den baltischen Küstendörfern häufig bemerken kann. Nach dem Stile des gesammten Kreuzganges zu urtheilen, stammt dieser Theil des Baues aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, und ist es somit ganz richtig, wenn Lufaszewicz sagt: „Bereits am Anfange des 16. Jahrhunderts standen hier feste steinerne Gebäude“. Die Klostergebäude mögen damals gegen 100 Jahre alt gewesen sein. Später sind dann im 30jährigen Kriege sowie in den Kämpfen vor dem Frieden zu

Oliva (1660) die Klostergebäude sowie die Kirche und die Kapellen eingestürzt worden und blieben von dem Kloster selbst außer dem Kreuzgange wahrscheinlich nur die Mauern stehen. Nun hatte sich aber im Laufe zweier Jahrhunderte das Terrain um das Kloster bereits durch Bauschutt u. s. w. erhöht, und einerseits dieser Umstand, andererseits die häufigen Ueberschwemmungen, denen das Kloster ausgesetzt war, bewogen wohl die Mönche, das Erdgeschöß des Klosters höher anzulegen. So wurde denn gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Erdgeschöß neu überwölbt und der Flügel, welcher sich nach Norden hin bis zur Stadtmauer anschließt, wurde wahrscheinlich erst in dieser Zeit gebaut. Auch die Kreuzgewölbe im ersten Stockwerke, welche mit ihren Pfeilern und Säulen im Renaissance-Stil, jetzt im ruinenhaften Zustande, einen malerisch schönen Anblick gewähren, wurden über den zwei Armen des Kreuzganges nach Osten und nach Süden hin angelegt. Ferner stammt aus jener Zeit der lange Korridor im ersten Stockwerke des langen Flügelgebäudes an der großen Gerberstraße. Leider ist die gestülpte Decke dieses Korridors, eines der längsten in unserer Stadt, baufällig geworden und hat dieselbe deswegen neuerer Zeit in sehr fübrender Weise mit Bohlen unterfangen werden müssen. Das Schnitzwerk an den alten Fenstern dieses langen Korridors trägt vollkommen den Charakter jener Spät-Renaissance-Epoche am Schlusse des 17. Jahrhunderts.

Verlassen wir jetzt das ruinenhafte Klostergebäude, und treten von der Dominikanerstraße her in die Kirche ein. Zunächst bemerken wir außerhalb, an der Front nach Westen hin: divina providentia post incendium erexit, misericordia protegat. Ueber der Eingangstür in der Dominikanerstraße steht folgende Inschrift: Anno 1803 die 15. Aprilis haec ecclesia cum duabus capellis beatissimae virginis Mariae Rosarianae, sancti Hyacinthi, et undecim plateis civitatis casu immisso conflagrata est, sed anno 1814 die 30. Juli dei providentia ac liberalitate benefactorum restaurata. Beide Tafeln beziehen sich auf jenen furchtbaren Brand, welcher am 15. April 1803 auf der Ostseite der Judenstraße nahe der Reichgasse begann, und durch einen starken Nordwestwind über einen großen Theil der Stadt Posen, bis nahe der Bernhardinerkirche und selbst bis über den Graben verbreitet wurde. Von der Dominikanerkirche, so wie von der Rosenkranzkapelle brannte das Dach herunter. Man sieht es sehr deutlich an den platten Dachsteinen auf den beiden jetzigen Dächern, daß dieselben neueren Ursprungs sind, während die Dächer der Klostergebäude mit jenen eigenthümlichen Dachpfannen gedeckt sind, welche man auch „Mönche und Nonnen“ nennt. — Tritt man in den Vorraum vor der eigentlichen Kirche, so erblickt man zwei, hoch über dem Fußboden angebrachte Wasserstandstafeln. Auf der untern steht: Znak wylewu z rzeki Warty w roku 1690. D. 1. kwietnia w wtorek Wielkanocny była woda na piątym stopniu Ratusza; w budach śledziowych tylko trochę drzwi było widać. Tutęszy kościół też woda zruinowała, bo począwszy od wielkich

drzwi kościoła aż ku wielkiemu ostarzowi sklepienie spadło, i filary się spobalaly. Also so hoch stand das Wasser am 1. April 1690, am Rathhause stand das Wasser auf der fünften Stufe der Treppe (der alten, welche im vorigen Jahre einer schöneren, bequemeren Platz machen mußte) und von den Herings- (Schmudel-) Buben waren gerade nur noch die Thüren zu sehen. Die Dominikanerkirche, welche damals eben neu gebaut war, litt sehr durch das Hochwasser; es stürzten viele Gewölbe ein, die Pfeiler wichen. Ueber dieser Tafel hängt noch ein Stock höher folgende Tafel: Znak wylewu z rzeki Warty w roku 1736. D. 10. Lipca zabrala nie tylko ratuszne wschody, lecz i w samym Ratuszu dobiez brodzono, przez dwa tygodnie przybierała, przez sześć tygodni w mierze stała. So hoch also stand das Wasser am 10. Juli 1736. Vom Rathhause war der Flur mit Wasser bedeckt, und erhielt sich dasselbe 2 Wochen in dieser Höhe. Sechs Wochen dauerte überhaupt die Ueberschwemmung. Welche Ursachen dieser ungeheuren Ueberschwemmung von ungefähr 30 Fuß zu Grunde gelegen haben mögen, finden wir fast unbegreiflich; einzig und allein fort-dauernd hintereinander sich ergießende Wolkenbrüche machen mitten im Sommer ein so furchtbares Hochwasser erklärlich. — Treten wir in die Kirche hinein, so haben wir einen vollstänigen G. wölbebau ohne Seitenschiffe vor uns. Von Pfeiler zu Pfeiler spannen sich Gurtbögen, und ist der Raum zwischen diesen mit böhmischen Kappen ausgefüllt. Die Mauern der Kirche stammen noch aus dem Mittelalter her, man konnte dies bis vor einem Jahre noch von Außen an der nördlichen Mauer der Kirche erkennen; man sah, wie hier die alten Spitzbogenfenster im Rohbau zugemauert, und statt ihrer zum Theil an anderen Stellen die jetzigen flachbogigen Fenster eingesetzt sind. Der jetzige Kirchenbau wurde mit Benutzung der aus der Zeit der Schwedenkriege überkommenen Ruinen am Ende des 17. Jahrhunderts ausgeführt. Der Hochaltar, so wie sämtliche andere Altäre, welche einander im Stile vollkommen gleichen, scheinen etwas später, am Anfange des 18. Jahrhunderts errichtet zu sein. Gegen das Ende des Schiffes ist in das Pflaster der Kirche eine eiserne große Grabtafel eingelassen. Auf ihr ist ein geharnischter Ritter abgebildet, zerliche Ornamente im germanischen Stil umgeben die Figur und ringsherum geht eine lateinische Inschrift, aus der man ersieht, daß hier ein im Jahre 1488 verstorbenener vornehmer Herr, ein Castellanus (Starost) begraben liegt. Die Grabtafel ist sauber ausgeführt, und erinnert an die schönen Erztafeln, welche im hiesigen Dome aufrecht in die Pfeiler eingelassen sind. Der Schluß des 15. Jahrhunderts ist für den Erzfuß eine klassische Periode, und stammt aus ihr manch herrliches Denkmal in Deutschlands Domen, so auch das prächtige Sebaldu- Denkmal von Peter Vischer. (Schluß folgt.)

*) Unter der Kirche sieben sich nämlich weitläufige Grabgewölbe hin,

zu mischen, und die resp. Truppenteile in dem entsprechenden Verhältnisse mit beiden zu versehen.

Die Ausrüstung mit Waffen, Bekleidung und Feldgeräth war so vollständig vorhanden, wie es nötig war, damit die Bataillone und Schwadronen des 1. Aufgebots in der Kriegsbereitschaft der Linie nicht nachstünden.

Das ganze Institut war die Bewunderung, nicht selten wohl auch der Neid des Auslandes. War es doch das Mittel, mit einem verhältnismäßig geringen jährlichen Aufwande, in der Lage zu sein, auf den ersten Kriegsruf, und ohne das Land zu entblößen, eine Armee von viertheil Hunderttausend Mann in's Feld stellen zu können.

Die Wehrpflicht ist keine geringe, vielmehr die größte Steuer, welche dem Staate entrichtet wird. Wo daher nur irgend eine Erleichterung möglich ist, bewilligt man sie gern und ungefordert, hätte sich aber wohl, sie ohne die allerdringendste Noth zu sähen.

Die erste allgemeine Einberufung im November 1850, welche sich auf das 2. Aufgebot mit erstreckte, hatte große Verlegenheiten im Gefolge, indem

es für das letztere nicht bloß vollständig an Kleidung, sondern hin und wieder sogar an Unterkommen fehlte. Man denke sich z. B. eine Festung von der Größe wie Schwednitz, welche ohne alle Vorbereitung ihre 5000 Mann Besatzung zugesandt bekam!

Im Jahre 1859 wurde hauptsächlich die Landwehr der Specialwaffen hart betroffen, weil dieselbe als Ergänzung für die unausfühlliche Reserve schon herangezogen wurde, als sich die Truppenteile des stehenden Heeres erst in Kriegsbereitschaft setzten, welches Stadium bekanntlich der eigentlichen Mobilmachung einige Zeit voranging.

Bei der Formation der 3. Kompanie einer der damaligen Pionier-Abtheilungen mußte sogar schon ziemlich tief in das 2. Aufgebot hineingegriffen werden. Ähnliches kam auch bei der Artillerie vor. Dessen ungeachtet äußerte sich die Unzufriedenheit der Leute hauptsächlich doch nur über die zu Tage getretene Ungleichheit, daß nämlich, während noch so viele dienstfähige junge Leute ungefordert in der Heimath einher gingen, sie als Familienväter ihr Gewerbe schließen, und die übrigen in sorgenvoller Lage verlassen mußten.

Daß solchen Mißverhältnissen ein Ende gemacht, auch die gesetzlich bestehende allgemeine Wehrpflicht gleichmäßig durchgeführt, insbesondere das freilose dienstfähiger junger Leute abgestellt wurde, war daher eine an die Regierung herantretende so berechnete Forderung, daß sich die Abhilfe gar nicht verweigern ließ. Wenn nun den dazu benötigten Mitteln außerdem eine Verwendung gegeben worden wäre, durch welche die Wehrkraft des Landes sich in Ganzen auch etwas gesteigert hätte, so hätte ein allen diesen Rücksichten Rechnung tragender Reorganisationsplan gewiß auf die allgemeinste Zustimmung im Lande rechnen können.

Die Reorganisation liegt in der Hauptsache abgeschlossen vor. Sehen wir nun, worauf sie hinausläuft, und wie weit den zu Tage getretenen Uebelständen Abhilfe zu Theil wurde. (Fortsetzung folgt.)

Redaktions-Korrespondenz.

Herrn B. auf Pawlo: Besten Dank für den eingesandten Todtentopf (Sphinx atropos, Linn.). Das prachtvolle Exemplar ist einer größeren Schmetterlingsammlung einverleibt worden.

Druckfehler-Berichtigung.

Im gestrigen Hinweis auf die Hader'schen Konzerte ist statt Händel Haydn zu lesen.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Oktober.

- HOTEL DU NORD. Probst Regarowicz aus Birnbaum, die Rittergutsbesitzer Strahler aus Wogrowiec, v. Suchoniski aus Dębica und v. Trampczynski aus Bielowo, Generalbevollmächtigter v. Siedmiodziński aus Kędzierz, die Geistlichen Gorecki aus Filebne und Stefanski aus Samoszyn.
OERMIG'S HOTEL DE FRANCE. Doktor v. Mutulowski aus Kotlin, Rentier Humbrecht aus Berlin, Rittergutsbesitzer Duednow aus Masdow, Fabrikant Bächner aus Leer, Rentant Hecht aus Mitche, Kaufmann Asch aus Rawicz und Landwirth Schirmeister aus Ludau.
SCHWARZER A.L.E.R. Oberamtmann Jodisch aus Czereino und Kaufmann Bajaczewicz aus Mlecko.
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gräfin v. d. Schulenburg aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Graf Plater aus Gorce, Graf Baluski aus Bopomko und v. Mitkowski aus Neifen, Bevollmächtigter Dinski aus Gorce, Hotelbesitzer Kretel aus Gnesen und Fabrikbesitzer Dietrich aus Landsberg a. W.
MYLIUS' HOTEL DE OR.SDE. Geh. Oberbaurath Weishaupt und Eisenbahn-Inspektor Siegert aus Berlin, Justizrath Ablemann aus Gräs, Gutsbesitzer Geppert und die Kaufleute Wieni und Schröder aus Berlin, Törner aus Bielefeld, Speier aus Leipzig und Steiner aus Breslau.
BAZAR. Frau Gutsbesitzer v. Szczesniawska aus Polen und v. Szolbrski aus Dief.
HOTEL DE PARIS. Probst Pasleur aus Wille, Frau Gutsbesitzer v. Dinska aus Miesko, Agronom Eniegoci aus Krowo, Bürger v. Skowjowski aus Polen, Frau Gutsbesitzer Marcinkowska aus Selezjemo, die Gutsbesitzer v. Skorsowski aus Komorze, v. Skalowski aus Slomczyce, v. Kaminski aus Lubowicz und v. Kotarski aus Kownaty.
HOTEL DE BERLIN. Holzbändler Wülke aus Gollons, Zupelzer Seidel aus Prag, die Kaufleute Kofchke aus Stordneft, Heimann und Fränkel aus Breslau, Nowak aus Samter und Gallrein aus Berlin, Frau Bürger v. Dginska aus Wajschau, Frau Gutsbesitzer Bartelien aus Groß-Staroleja und Gutsbesitzer Neumann aus Breslau.
KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Inspektor Bieberstein aus Slawno, die Kaufleute Planter aus Janowicz, Grohn aus Garmtau, Landsberg aus Kofen, Badt aus Grün, Kraun aus Budewitz, hochbrim aus Schroda, Kirchner aus Rogalen und Gutmann aus Gräs.
EICHEN-R-ORN. Die Kaufleute Victor aus Konin und Schrimmer aus Breschen.
DREI LILLEN. Fortifikations-Rivoli aus Zastrenbun und Kaufmann Kunkel aus Wogrowiec.

Inserate und Börsen-Nachrichten.



Kürzeste und billigste Eisenbahnroute für Personen und Güter nach und von Belgien, Frankreich und deren Seehäfen:
a) Per Ruhrort von und nach Norddeutschland, den nördlich und östlich angrenzenden Ländern: Rußland, Schweden.
b) Per Düsseldorf von und nach Mitteldeutschland, Sachsen, Westphalen.
Die internationalen und Transitzugleistungen können von beiden Seiten auf Aachen, resp. Düßeldorf und Ruhrort durchgehen, an welchen Orten sich Hauptstationen für die Zollabfertigung befinden. Bei Ruhrort erfolgt der Rheintrajekt der Güter in Eisenbahnwaggons ohne Umladung durch ein hydraulisches Hebewerk nach dem System von Armstrong, (das erste derartige auf dem Kontinente), mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die Frachtbriefe sind ausdrücklich mit dem Vermerke „via Ruhrort“ oder „via Düsseldorf“ zu versehen. Die zollamtliche Behandlung der Güter wird durch unsere Agenten: de Gruyter, Swalmius, von der Linden & Co. zu Ruhrort, W. Bauer zu Düßeldorf und Schiffs & Preysner zu Aachen gegen feste billige Vergütung besorgt. Diese Agenten sowohl, wie die Herren Kommerzienrath v. Essen zu Altona, Charles Petit & Co. zu Lübeck und Meyer H. Berliner zu Stettin und Breslau werden auf Erfordern die direkten Tarife verabsolgen, und ebenso wie die unterzeichnete Direktion jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen.

Aachen, den 2. Januar 1862.
Königliche Direktion
der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung.
Posen, den 15. Oktober 1862, Nachm. 5 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Paulmann Elms, Firma S. Elms, zu Posen, Breitstraße, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 13. Oktober 1862 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Agent Heinrich Neuenhals zu Posen bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefodert, in dem
Auf den 14. November 1862
Vormittags 10 Uhr
vor dem Kommissar, Gerichtsassessor Zablonowski, im Parterrezimmer Nr. 1 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Konkurrenz abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 21. November 1862 einschließlic bei uns schriftlich an dem vorgenannten, innerhalb der gedachten Frist angemeldet werden, so wie nach Befinden zur Bestimmung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 28. November c.
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Gerichtsassessor Zablonowski, im Parterrezimmer Nr. 1 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 24. Januar 1863 einschließlic festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin
auf den 31. Januar 1863
Vormittags 10 Uhr

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwalte, Landgerichtsrath Boy, Justizräthe Donniges, Engelhardt und Gierich zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 15. Oktober 1862.
Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Gasthofs-Verpachtung.

Der hieselbst belegene Adolf Ruchtel'sche Gasthof soll vom 1. November d. J. ab auf ein Jahr unter den bei mir einzusehenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden.
Der Gasthof enthält unter andern 8 Fremdenzimmer, 1 Saal, 1 Passagierstube, mehrere Restaurationszimmer nebst Küche etc. und die nöthigen Stallgebäude.
Zum Gasthof gehört überdies ein schattiger Obftgarten, nebst Giskeller und Kegelhahn; die vorhandenen, vollständigen Wirtschaftszutensilien und Möbel, ein Billard u. s. w. werden dem Pächter zur Nutznießung überlassen.

Pächtlustigen überlasse ich, ihre Anerbietungen schriftlich oder mündlich mir bis zum 1. November c. entgegen zu bringen.
Kempen, im Oktober 1862.
Herrmann Ueberle,
definitiver Konkurs-Verwalter.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des Wirthes Mathias Wozniak gehörige Grundstück Praemnis Nr. 18, abgetheilt auf 221 Thlr. 7 Sgr. soll zum Zwecke der Erbtheilung
am 8. November d. J.
Nachmittags 1 Uhr
an Ort und Stelle in Praemnis meistbietend verkauft werden.

Posen, den 16. Oktober 1862.
Königliches Kreisgericht.
II. Abtheilung.

Die Brücke am Eingange zum Eichwald bei Posen soll aus Holz neu erbaut werden. Der Bau ist veranschlagt auf 292 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. und soll an den Mindestfordernden in Konkurrenz vergeben werden. Zu diesem Zweck wird in der Wohnung des unterzeichneten Bauverwalters
am 27. dieses Monats
Nachmittags um 3 Uhr
eine Visitation stattfinden, wo auch bis dahin täglich in den Stunden von 12 bis 3 Uhr der Anschlag und die Visitationsbedingungen eingesehen werden können.

Posen, den 20. Oktober 1862.
Schinkel, Bauverwalt.

Nachlaß-Auktion.

Freitag den 24. Oktober c.
Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in dem Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1 einen Nachlaß, bestehend aus

Mahagoni- und Birken-Möbel.

als: Sopha, Cylinder-Bureau, eine Polständer-Phys.-Harmonika, Tische, Stühle, Spiegel, Kommoden, Waschtische, Bücher- und Kleiderstühle, Bettstellen, diverser Silberzeug, Glas- und Porzellengeräth und Hausgeräth, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Zobel, gerichtl. Auktionator.

Ein neu eingerichtete Hotel: „Zur Stadt Rom“, Albrechtsstraße 17 in Breslau empfiehlt hierdurch bestens E. Astel.
N.B. Elegante Zimmer von 10—15 Sgr. pro Tag.

Öffentlicher Holzverkauf.

Eine bei Kuslin, Buter Kreises, belegene Forstparzelle von 156 Morgen 167 Ruthen Umfang, bestehend meistens aus Eichen von über 120 Jahren im Alter, soll im Termin

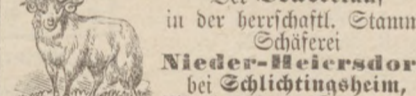
den 4. November c.
Vormittags an Ort und Stelle Wydory bei Kuslin öffentlich verkauft werden, und werden dazu Kauflustige hiermit vorgeladen.

Der Rechtsanwalt Gromadziński in Gräs.

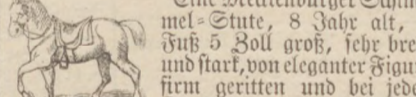
Entbindungsanstalt für Scheim-schwangere.

In der Familie eines Arztes werden Damen aufgenommen, die ihre Niederkunft geheim halten wollen. Die strengste Verschwiegenheit wird garantiert. Adresse: B. L. 80. poste restante Bernburg.

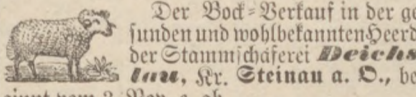
Circa 70 Schock Mohr sind zu verkaufen in Kuracz-Mühle bei Pudewitz.



Der Bodverkauf in der herrschaftl. Stamm-Schäferei Nieder-Heiersdorf bei Schlichtingsheim, Eisenbahnstation Kraustadt, beginnt am 1. November d. J. Die Heerde ist gesund, wollreich und ausgeglichen.



Eine Mecklenburger Schimmel-Stute, 8 Jahr alt, 5 Fuß 5 Zoll groß, sehr breit und stark, von eleganter Figur, firm geritten und bei jeder Truppe thätig, von sehr ruhigen, angenehmen Temperament, auch als Mutter-Stute sehr geeignet, steht in der Provinz billig zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.



Der Bod-Verkauf in der gesunden und wohlbekannten Heerde der Stamm-Schäferei Deichslau, Kr. Steinau a. O., beginnt vom 3. Nov. c. ab. Der Wirtschaftsbeamte zu Deichslau.

Stamm-Schäferei Holzkirch.

Kreis Lauban (pr. Koblurth).
Der Bodverkauf in hiesiger Gesnerial-Stamm-Schäferei beginnt den 1. Novbr., die Schur pro Hundert der Heerde beträgt über drei Centner, der Preis pro Centner über 100 bis 120 Thaler.

Die Heerde ist 32 Jahre mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis von der Hand ihres Gründers, des Herrn Landesältesten von Reibnitz, gezüchtet und durch stete Aufrechterhaltung des Blutes zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit herangebildet worden.

Reinheit und Adel, Dichtigkeit und guter Besatz, große normale Körperformen (lebend Gewicht der Verkaufsböcke bis 140 Zoll-pfund) sind Eigenschaften, welche die Heerde auszeichnen.

Holzkirch, den 19. Oktober 1862.
Die Wirtschafts-Inspektion.

Der Bodverkauf aus der Stamm-Schäferei des Domin. Psarskie bei Pinne, Eisenbahnstation Samter, beginnt mit dem 1. November d. J.

Feinster Tiroler Sahnkäse.

Unterzeichnet hat auf dem Dom. Bralin, Kr. Polnisch-Wartenberg, eine Käsefabrik errichtet, in welcher feine, fette Waare fabricirt und zu jedem Preise geliefert wird. Auch ist für jüdische Abnehmer koscherer Käse, mit Certificat des Wohlthätigen Rabbinats-zollamts zu Kempen versehen, jeder Zeit zu haben. Probekäse von circa 30 Lb. werden gegen Franko-Einsendung von 4 Thlr. zugesandt. Bei regelmäßigen größeren Abnahmen wird Rabatt gegeben.

Bralin, Post. Bralin.
C. Rahm,
Käsefabrikant aus Tirol.

Kieiser Sprotten, geräucherten Aal

empfiehlt J. N. Leitgeber.
Grünb. juderf. Kurweintr. b. Kletschoff.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich vom Markt Nr. 10 nach Breslauerstraßen- und Taubengasse Nr. 5 verzogen bin.

M. Selke,
Gelbgießermeister.

Eine große möblirte Stube ist Mühlenstraße Nr. 19 1 Treppe vom 1. November zu vermieten.

Breslauerstraße 22 im 2. Stock ist ein möblirtes Zimmer mit Bett vom 1. November ab zu vermieten.

Eine mit der häuslichen Landwirtschaft gründlich vertraute und durch gute Zeugnisse empfohlene Wirthin findet vom 1. Januar k. 3. eine Stelle auf dem Dom. Wodrze bei Steinschewo. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Die hiesige jüdische Lehrerstelle mit 150 Thln. Gehalt, freier Wohnung und Bezahlung, für beibräutlichen Privat-Unterricht ca. 100 Thlr., ist vom 1. Dezember c. sofort zu besetzen, und wollen sich qualifizierte Bewerber recht bald melden beim Schulvorstande in Murowana-Gesin.

Gesuch.

Ein geübter Bureaugehülfe, der bei einem Rechtsanwalte dem Bureau selbstständig vorgestanden, eine schöne Hand schreibt, empfehlende Atteste besitzt, der polnischen Sprache gleich gewachsen ist, sucht sofort oder zu Neujahr eine anderweitige sichere und dauernde Stellung, entweder bei einem Rechtsanwalte, einer Verwaltungsbehörde, oder aber als Rechnungsführer, Buchhalter, Kassirer und dergl. Gefällige Offerten werden unter Nr. 11. 911 poste restante Posen erbeten.
Ein Justiz-Aktuarium und Transkription, der auch in der Kalkulation gearbeitet, wünscht Beschäftigung von 3—4 Stunden täglich in einem Kontor oder Bureau. Auskunft im Laden des Herrn Jablonowski, Friedrichsstraße Nr. 13.

